

Trinkwasser im Landkreis Altötting: Wie mit Verschmutzungen umgehen?

Position des BN: Die PFOA-Verschmutzungen im Grundwasser durch die Fa. Dyneon wurden 2006 durch eine spektakuläre Aktion von Greenpeace bekannt gemacht. Seit 2008 wird PFOA nicht mehr in Gendorf verwendet. Die Konzentrationen im Grundwasser bei einigen Trinkwasserbrunnen im Altöttinger Forst werden allerdings noch weiter auf das Doppelte ansteigen, einige Jahrzehnte bleiben und erst ab etwa 2050 wieder langsam abnehmen. Eine Aktivkohlereinigung des Trinkwassers an den von PFOA betroffenen Brunnen halten wir für die beste, kurzfristige Lösung; das Werk Gendorf will alle dabei entstehenden Kosten übernehmen. Eine Aktivkohlereinigung wird schon seit einigen Jahren in Alzgern und Haiming praktiziert. Alternative Lösungen, wie die Erschließung neuer Brunnen (z.B. der geplante Brunnen Auffang) ist kostspielig und dauert lange; eine vermehrte Förderung von unbelastetem tertiärem Tiefenwasser lehnen wir entschieden ab (auch die Umweltbehörden!). Das nach u.M. zu wenig beachtete Nitratproblem wird damit allerdings nicht gelöst. Eine nachhaltige Chemieproduktion versucht künftig ähnliche Probleme wie die PFOA-Verschmutzung zu vermeiden und eine nachhaltige Landwirtschaft kann das alte Nitratproblem verringern.

Einige weitere Informationen (Herbst 2016):

In einer Flut von Nachrichten wird in der lokalen Presse (PNP) fast täglich über PFOA (Perfluoroktansäure) berichtet: PFOA in manchen Trinkwasserbrunnen im LK AÖ; Brunnenschließungen; Vorschläge der verschiedenen Gemeinden, wie ein PFOA-freies Trinkwasser ermöglicht wird; tiefe Brunnen für tertiäres, PFOA-freies Wasser; bis etwa 2030 ansteigende PFOA Konzentrationen in manchen Brunnenwässern; etc..

Kurz zur Geschichte der PFOA im LK AÖ: Seit 1968 wird PFOA in Gendorf hergestellt und als Emulgator bei der Herstellung von Fluorpolymeren (Fa. Dyneon) benutzt; 2003 wird die Herstellung beendet. Schon 1996 wurden die entsprechenden Emissionen reduziert. 2008 wird auch die Verwendung als Emulgator eingestellt und PFOA durch andere Emulgatoren ersetzt. Damit bezeichnet sich die Fa. Dyneon als die weltweit erste Firma, die eine PFOA-freie Herstellung von Fluorpolymeren praktiziert. Im November 2006 macht Greenpeace in einer spektakulären Aktion auf diese Emulgatoren aufmerksam, die bis dahin genutzt, aber auch mit Genehmigung durch die Behörden über die Abluft und das Abwasser in die Alz emittiert wurden.

PFOA wurde in das Trinkwasser vor allem über die Abluft-Emissionen eingebracht, wie man heute weiß: Die Luftemissionen wurden durch Regen ausgewaschen (als Emulgator ist PFOA wasserlöslich) und in den Boden eingetragen; mit dem Regenwasser wandert PFOA langsam durch die Grundwasser-freien Bodenschichten (= ungesättigte Zone (Oberboden, Kiesschicht)) hinunter und erreicht irgendwann den obersten (quartären) Grundwasserleiter; im Grundwasser wird PFOA dann zu einigen Trinkwasserbrunnen geleitet und gefördert. Der Austausch des Grundwassers mit der PFOA belasteten Alz spielte offenbar – entgegen früherer Annahmen – keine wichtige Rolle. Für Rechnungen wurden zwei Rechenmodelle gekoppelt, eines, das die Abwärtsbewegung durch die ungesättigte Zone, und ein zweites, das den Fluss mit dem Grundwasser berechnet. Im Herbst 2016 gab es erste Ergebnisse, die mit den Belastungen an den Brunnen verglichen werden können. Teilweise ergab sich eine exzellente Übereinstimmung, teilweise müssen einige Faktoren im Modell noch weiter kalibriert werden.

Als wichtigstes Ergebnis steigen die PFOA-Konzentrationen weiter bis zu einem Maximum um 2030 an (Verdoppelung der heutigen Konzentrationen auf Werte je nach Brunnen bis zu 0,6 µg/l), sie stagnieren auf diesem Niveau für weitere 20 Jahre und fallen nach 2050 bis 2065 auf den heutigen Leitwert von 0,1 µg/l. Eine Ausweitung der Rechnungen bis 2100 könnte zeigen, wie deutlich der

Abfall dann sein wird. Die Rechenergebnisse werden derzeit noch vom LfU (Hof) validiert und voraussichtlich erst Mitte 2017 veröffentlicht, sodass Einzelergebnisse ev. falsch sein können; der Trend des weiteren Anstiegs allerdings ist klar.

Mit einem Aktivkohlefilter wird seit einigen Jahren PFOA-freies Trinkwasser z.B. aus dem belasteten Brunnen in Alzgern gewonnen. Die Investitionskosten haben sich damals die Fa. Infrserv und das Landratsamt geteilt, die Unterhaltskosten des Filters (ca. 3maliger Austausch der Aktivkohle in 2 Jahren und weitere Unterhaltsmaßnahmen) trägt derzeit der entsprechende Trinkwasserverband (ca. 8 Cent Kosten pro m³ Trinkwasser). Am Umweltinformationstag des Werkes Gendorf (22. 11. 2016) antwortete Dr. Bernhard Langhammer, Geschäftsleiter der Infrserv Gendorf und Leiter des Chemie-parks GENDORF mehrmals auf entsprechende Fragen, dass der Chemiepark alle Kosten für eine Aktivkohlefilterung der entsprechenden Brunnen ingenieurmäßig planen und realisieren und finanzieren wird, wenn diese Lösung auch von den Gemeinden gewünscht ist. Nach unserer Meinung ist dies ein schnell zu realisierender Zwischenschritt (Dr. Langhammer geht von etwa einem Jahr aus, bis die Filterung möglich ist) zu sauberem Trinkwasser, der zudem die Gemeinden nichts kostet.

Alternativen dazu sind sehr problematisch, wie eine Trinkwasserförderung mit Tiefbrunnen: Da im tertiären, durch Chemikalien und Nitrat unbelasteten Tiefenwasser praktisch keine Auffüllung entnommener Mengen stattfindet, würde eine Förderung unweigerlich irgendwann (kontaminiertes) Oberflächenwasser ansaugen und damit das tertiäre Tiefenwasser ebenfalls kontaminieren. Eine Trinkwasserzufuhr aus neuen, außerhalb des PFOA-kontaminierten Gebietes liegenden Brunnen ist natürlich möglich, dauert aber sicherlich lange (laut Umweltamt im LRA AÖ 3 bis 5 Jahre) und kostet die Gemeinden Geld; für den „Brunnen Auffang“ östlich Neuötting prognostizieren die Rechnungen überdies einen Anstieg der PFOA-Belastung bis zum heutigen Leitwert von 0,1 µg/l.

Weitere Belastungen des Trinkwassers (Nitrat): Wenn die PFOA Konzentrationen durch Aktivkohlefilterung auf unmessbare Werte gebracht werden, zeigt sich ein weiteres Trinkwasserproblem: der wie fast überall in Deutschland nach wie vor ansteigende Nitratgehalt; der Anstieg auf einen toxikologisch begründeten Grenzwert (50 mg/l) erscheint bislang fast als allgemein akzeptiert. Die EU hat kürzlich allerdings eine schon länger angekündigte Nitrat-Klage gegen Deutschland eingereicht und damit die Diskussion um Nitrat wiederbelebt; als Strafe muss Deutschland mit sechsstelligen €-Summen pro Tag (!) rechnen. Als Ursache gilt ein unverantwortlicher Umgang mit Gülle und Dünger in der Landwirtschaft.